



Bernd Hallenberg

Die Pflegebedürftigkeit in regionaler Perspektive

Die Lage Anfang 2012

Eine der größten Herausforderungen des demografischen Wandels und der Alterung der Gesellschaft ist die absehbare Zunahme des Pflegebedarfs. Das Statistische Bundesamt legt im Zwei-Jahres-Turnus Daten zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit und seiner Bestandteile vor, zuletzt für Ende 2011. Danach ist die Zahl der Pflegebedürftigen seit Ende 1999 bundesweit um knapp 25% auf gut 2,5 Millionen angewachsen, ihr Anteil an der Bevölkerung ist von 2,5% auf 3,1% gestiegen. Etwa 29% von ihnen werden vollstationär versorgt. Der Auslastungsgrad der vollstationären Dauerpflege beträgt etwa 88%.

In weitgehender, aber nicht vollständiger Anlehnung an die jeweilige Altersstruktur der Bevölkerung bestehen auch bei der Pflege erhebliche regionale Unterschiede (s. Abb. 1). Dabei ist nicht nur zu berücksichtigen, dass der Anteil der Pflegebedürftigen ab dem 75., insbesondere jedoch ab dem 80. Lebensjahr auf mehr als ein Fünftel der Bevölkerung ansteigt, sondern auch die signifikant höhere Pflegequote bei älteren Frauen über 75 Jahre.

Auch bei der Pflegebedürftigkeit zeigt sich das bekannte Nord-Ost-Süd-Gefälle. Während acht Kreise vornehmlich in und um München einen Anteil der Pflegebedürftigen von unter 2%

Anteil der Pflegebedürftigen an der Bevölkerung insgesamt (Deutschland 3,1 Prozent)

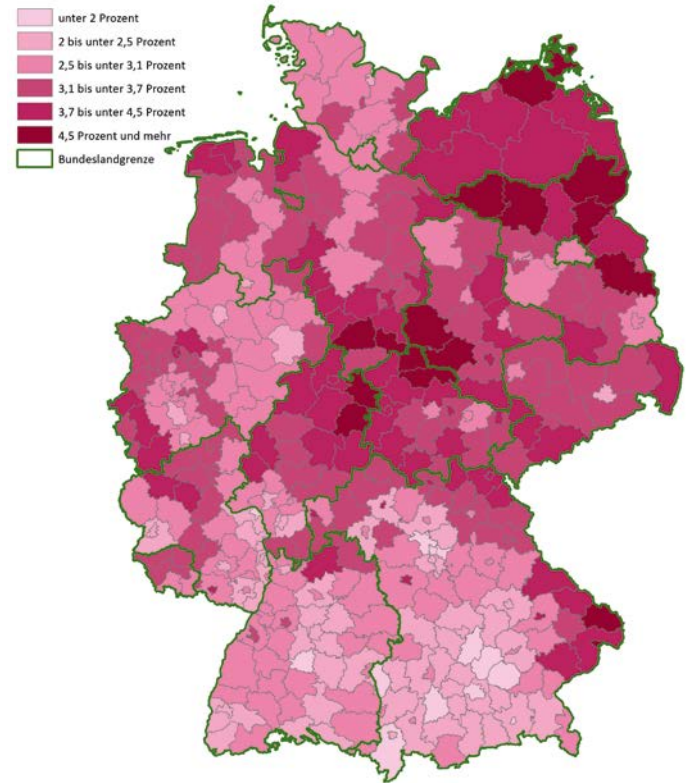


Abb. 1: Anteil der Pflegebedürftigen an der Bevölkerung, Anfang 2012

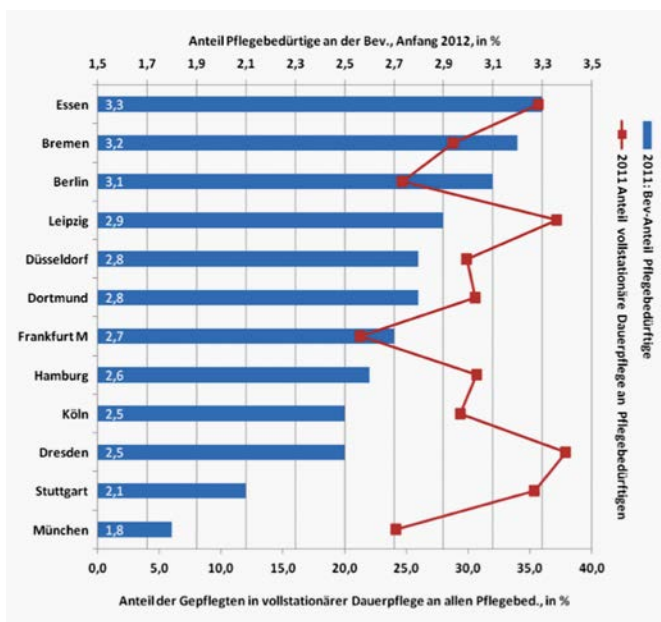


Abb. 2: Anteil der Pflegebedürftigen an der Bevölkerung und Anteil der vollstationär Gepflegten an alle Pflegebedürftigen, Großstädte, Anfang 2012, je in % Mitte 2012

aufweisen, übersteigt der Anteil in ebenfalls acht Kreisen die 5%-Marke; die höchsten Quoten finden sich in der Uckermark, im Kreis Prignitz sowie im hessischen Werra-Meißner-Kreis. Noch breiter ist die regionale Streuung beim Anteil der dauerhaft vollstationär Gepflegten an allen Pflegebedürftigen. Während Landshut einen Wert von mehr als 48% erreicht, bleibt der Anteil in der Südwestpfalz, in Freyung-Grafenau und in der Uckermark bei nur 15%.

Zwischen den größten Städten ist das Gefälle geringer, erreicht beim Bevölkerungsanteil der Pflegebedürftigen jedoch immerhin 1,5 Prozentpunkte zwischen Essen (3,3%) und München (1,8%). Stärker gespreizt ist erneut der Anteil der vollstationär Gepflegten, der in Dresden mehr als 37%, in Frankfurt jedoch nur 21% ausmacht (s. Abb. 2). Auffällig ist zudem der Rückgang dieses Anteils gegenüber 1999 in neun der zwölf Städte, während er in Dortmund, Essen sowie Leipzig gestiegen ist. Die Unterschiede in den sozio-ökonomischen Perspektiven der Städte werden also auch beim regionalen Pflegebedarf sichtbar.

Quellen: Stat. Bundesamt, mehrere Jahrgänge der Pflegeberichterstattung